

Kapitän Lord von der *Californian*: Sündenbock oder verstockter Sünder?

An Kapitän Lord von der *Californian* scheiden sich die Geister. Für manche ist er der unterlassenen Hilfeleistung schuldig, da sein Schiff nicht auf die Notraketen der *Titanic* reagierte, für andere ist er das willkommene Opferlamm des britischen Handelsministeriums, das vom eigenen Versagen ablenken wollte und deswegen einen Seemann der Öffentlichkeit quasi zum Fraß vorwarf und ihm keine Chance auf eine faire Behandlung gab.

Fakt ist auf jeden Fall, dass von der *Californian* aus in der Nacht zum 15. April 1912 ein Schiff in der Nähe gesehen wurde, von dem zumindest ein Offizier behauptete, es sei ein Passagierschiff gewesen (zwei andere und Kapitän Lord waren anderer Meinung). Dieses Schiff verschwand nach zwei Uhr nachts. Ebenfalls Fakt ist, dass von der *Californian* aus im weiteren Verlauf der Nacht erst acht Raketen und später, als das andere Schiff längst verschwunden war, noch mal drei Raketen in weiterer Entfernung gesehen wurden. Ebenfalls wird gerne als Fakt angesehen, dass nur die *Californian* in jener Nacht Raketen gesehen hat. Allerdings gab es auch von einem anderen Schiff, von dem bekannt ist, dass es der *Titanic* zu Hilfe eilte, Behauptungen, dass Raketen gesichtet wurden – dort allerdings bügelte der Kapitän diese Äußerungen gegenüber der Presse als Erfindung ab, und seine Autorität genügte, um diesen Mutmaßungen nicht weiter nachzugehen.

Kapitän Lord dagegen verfolgte eine andere Strategie. Auch er sagte, er hätte keine Raketen gesehen, doch er verwies sofort darauf, dass seine Brückenwache ihm welche gemeldet hätte. Damit war Lord unter Verdacht geraten, sein Schiff könnte das Geisterschiff gewesen sein, das der *Titanic* nicht zu Hilfe eilte. Verblüffend ist jedoch Lords Hang zur Wahrheit – er bemühte sich nicht, irgendetwas zu verstecken oder zu vertuschen oder gar abzubiegen. Wenn er selbst gefragt wurde, wie viele Mastlichter der andere Dampfer hatte, dann sagte er, dass er selbst eines gesehen hatte, aber der 3. Offizier hätte zwei gesehen, womit Lord weiter in Bedrängnis geriet. Der Kapitän schwächte seine eigenen Aussagen (und damit seine Autorität?) immer wieder dadurch ab, dass er ungefragt andere Meinungen als seine zu Protokoll gab. Er muss ein dankbares Opfer für die ausgekochten Juristen gewesen sein. Gegner von Kapitän Lord behaupten, er wäre ein sehr autoritärer Kapitän gewesen, vor dem die Besatzung Angst hatte; deswegen wagte nur der 3. Offizier die Wahrheit zu sagen. Dagegen spricht jedoch (wie oben schon dargelegt) Lords Art der Verteidigung vor den Untersuchungsausschüssen sowie folgende andere Aussagen:

- Benjamin Kirk, Matrose unter Lord, sagte Jahrzehnte später, dass er es immer als angenehm empfunden hätte, unter Lord zu dienen. (Das spricht eher für einen umgänglichen Menschen.)
- Als Lord bereits vor 23 Uhr zu seinem 3. Offizier sagt, dass seiner Meinung nach das Mastlicht eines Schiffes im Osten sichtbar ist, widerspricht der 3. Offizier und behauptet, es sei ein Stern. Lord lässt den 3. Offizier seine Meinung und geht von der Brücke – später sieht dann auch der 3. Offizier ein sich aus dem Osten her näherndes Schiff. (Es ist übrigens dieser 3. Offizier, der später Lord als sehr autoritär und unnahbar beschrieb – doch diese Szene deutet eher an, dass Lord liberal genug war, dem Offizier seine – falsche – Meinung zu belassen, bis dieser dann auch das andere Schiff sah.)
- Der 2. Offizier war es, der dem Kapitän, der sich mittlerweile zur Ruhe gelegt hatte, die Raketen per Sprachrohr meldete. Er meldete lediglich Raketen und sagte vor dem britischen Untersuchungsausschuss: "Ich überließ das Urteil ihm." – Der Kapitän hatte

die Raketen selbst nicht gesehen und war auf die Meldung seines Offiziers angewiesen. Lord sagte aus, er ging davon aus, dass sein Offizier in der Lage gewesen ist, Notraketen von anderen Signalen zu unterscheiden. Der Offizier erweckt mit seinen ganzen Aussagen vor dem britischen Untersuchungsausschuss, dass er so stoisch wie stur war – und die spezielle Aussage strotzt in diesem Zusammenhang nicht vor Autoritätsgläubigkeit, sondern eher von einem großen Desinteresse und wenig Respekt vorm Kapitän.

- Der Anwärter wurde zum Kapitän geschickt, um Meldung zu machen. Vor dem britischen Untersuchungsausschuss gab er das Gespräch wider und ergänzte, das Lord, nachdem er den Raum verlassen hatte, noch irgendwas sagte, doch der Anwärter ging nicht zurück, um zu erfahren, was der Kapitän gesagt hatte. – Lord erinnerte das Gespräch nicht, sondern nur das Zuschlagen der Tür, woraufhin der Kapitän fragte: "Was ist los?", doch da niemand antwortete, schief er wieder ein. – Würde jemand, der vor Respekt vorm Kapitän beinahe erstarrt, so handeln? Oder ist es eher die Handlungsweise eines Menschen, der seinen Vorgesetzten nicht unbedingt für voll nimmt?

Lord bescheinigte übrigens dem 2. Offizier Kompetenz vor dem britischen Untersuchungsausschuss und – typisch für diesen Kapitän – sagte deutlich, dass er keine Erinnerung an die Unterhaltung mit dem Anwärter hat, aber absolut keinen Anlass hat, an der Ehrlichkeit des Anwärters zu zweifeln. Ein anders gestrickter Kapitän als Lord hätte entweder den 2. Offizier oder aber zumindest den Anwärter geopfert, um seine eigene Haut zu retten. Nicht so Lord. Er stellte sich schützend vor seine Männer und erinnert dabei an einen Fußballtrainer, der seine Mannschaft immer noch verteidigt, obwohl die längst seine Autorität untergraben hat, macht was sie will und gegen ihn agiert.

Lord war sich seiner nächtlichen Stopp-Position absolut sicher und zog die Untergangsposition der *Titanic* in Zweifel. Damit machte er sich hochverdächtig, denn 1912 sah niemand einen Grund für die *Titanic*, die SOS-Position falsch anzugeben; doch Lord hatte genügend Gründe, seine eigene Position zu fälschen. Das Wrack der *Titanic* weist nach, dass die SOS-Position wirklich falsch war – doch muss deswegen auch Lords Position falsch gewesen sein?

Die *Californian*-Leute blieben 1912 dabei, dass sie Raketen im Südosten gesehen hatten. Wäre die *Titanic* an ihrer SOS-Position gewesen, hätten die Raketen aber im Südwesten erscheinen müssen. Da von keinem anderen Schiff bekannt war, dass es in jener Nacht im Südosten der *Titanic* lag und Raketen abgefeuert hatte, sah es ein weiteres Mal so aus, als würden die *Californian*-Leute lügen. Betrachtet man allerdings die Wrack-Position sowie die angegebene Position der *Californian*, dann lag die *Titanic* südöstlich von der *Californian* und damit scheinen die *Californian*-Zeugen ein weiteres Mal die Wahrheit gesagt zu haben. 1912 jedoch war diese Wahrheit nicht angebracht, denn sie brachte das Schiff und besonders den Kapitän in arge Bedrängnis. Doch wer so strikt eben bei Aussagen bleibt, die einen selbst in schwere Erklärungsnöte bringen, sagt normalerweise die Wahrheit.

Lords Gegner werfen dem Kapitän übrigens auch gerne Feigheit vor. Allerdings spricht für Lord, dass er bei Tageslicht drei Mal die Eisbarriere durchquerte (einmal auf dem Weg zur SOS-Position, dann auf dem Weg zur *Carpathia* und zuletzt wieder auf dem Weg nach Westen zum Bestimmungsort Boston), während ein anderer Kapitän, nämlich Moore von der *Mount Temple*, in den frühen Morgenstunden die SOS-Position erreichte, dort weder *Titanic* noch Rettungsboote noch Trümmer fand, dann aber nicht weiter suchte, sondern was auch

immer tat. Dabei war ihm klar, dass die *Titanic* weiter im Osten gewesen sein muss. Und er muss auch gewusst haben, dass dort Menschenleben auf Rettung warteten. Allein: Er durchquerte die Eisbarriere weder in der Nacht noch bei Tageslicht. Dennoch stellte der britische Untersuchungsausschuss fest, dass Moore alles getan hatte, was ihm möglich war. Im Klartext: Zur SOS-Position fahren, dort nichts finden und dann abwarten, was noch so alles geschieht aber auf keinen Fall nach dem Havaristen oder den Schiffbrüchigen suchen. Selbst als die *Carpathia* in Sichtweite war, blieb die *Mount Temple* untätig, während die *Californian* zumindest auf die *Carpathia* zulief, ihre Hilfe aber nicht mehr benötigt wurde.

Lord hat nie einen fairen Prozess erhalten. Er wurde als Zeuge geladen, aber ihm wurde nicht gesagt, dass alles, was er sagen würde, auch gegen ihn selbst verwendet werden könnte. Erst im Verlauf des Untersuchungsausschuss wurde eine weitere zu untersuchende Frage eingefügt, die später die Verdammung der *Californian* enthalten sollte. Es wurde Lord auch kein Rechtsmittel zugestanden, um dieses Untersuchungsergebnis aufzuheben oder zumindest anzufechten.

Doch interessanterweise wurde Lord auch nicht wegen unterlassener Hilfeleistung vor ein ordentliches Gericht gestellt. Warum, wenn man sich der Sache so sicher war, wie die beiden Untersuchungsausschüsse? Dann hätte Lord jedenfalls 1912 schon einen fairen Prozess bekommen. So aber überließen ihn Senator Smith sowie Lord Mersey seinem Schicksal, in der Öffentlichkeit als der Kapitän gebrandmarkt zu sein, der der sinkenden *Titanic* nicht zu Hilfe gekommen ist. Es wurde jemand verurteilt, ohne juristisch verurteilt worden zu sein – und das war vielleicht der cleverste Schachzug von Lord Mersey und seinem Attorney General, denn für Lord, ob schuldig oder nicht, bedeutete es lebenslänglich.

Quelle: Senan Molony, *Ein Schiff unter Anklage*, Elmshorn, 2003

© Susanne Störmer, April 2003

Impressum: www.titanicfiles.de/impressum_deutsch.htm